

Abonnement H, 1. Konzert

Freitag 04.10.2019

20.00 Uhr · Kleiner Saal

Kammermusik des Konzerthausorchesters Berlin

YUBEEN KIM *Flöte*

DANIEL WERNER *Flöte*

ANTJE SCHURROCK *Flöte*

ANGELA GASSENHUBER *Cembalo und Klavier*

*„Es mag sein, dass
nicht alle Menschen
an Gott glauben;
an Bach jedoch alle.“*

MAURICIO KAGEL

PROGRAMM

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Partita für Flöte solo a-Moll BWV 1013

ALLEMANDE
CORRENTE
SARABANDE
BOURRÉE ANGLAISE

Wilhelm Friedemann Bach (1710 – 1784)

Sonate für zwei Flöten Es-Dur Falck 55

ALLEGRO
ADAGIO MA NON MOLTO
PRESTO

Johann Sebastian Bach

Sonate für zwei Flöten und Basso continuo G-Dur BWV 1039

ADAGIO
ALLEGRO MA NON PRESTO
ADAGIO E PIANO
PRESTO

PAUSE

Friedrich Kuhlau (1786 – 1832)

Trio für drei Flöten g-Moll op. 13 Nr. 2

ALLEGRO NON TANTO
ALLEGRO CON MOTO

Sergej Prokofjew (1891 – 1953)

Sonate für Flöte und Klavier D-Dur op. 94

MODERATO
PRESTO
ANDANTE
ALLEGRO CON BRIO

PREMIUMPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Auf-
führungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhand-
lungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Zum Programm

Das älteste Musikinstrument auf Erden, das bislang nachgewiesen werden konnte, ist: eine Flöte. Das 2008 auf der Schwäbischen Alb gefundene, 22 Zentimeter lange und mit fünf Löchern versehene Relikt wurde vor etwa 40.000 Jahren aus dem Knochen eines Gänsegeiers geschnitzt. Man stelle sich das vor: Weite Teile Europas sind von Eis bedeckt, doch aus einer Höhle dringen die hellen Töne einer Flöte. Der antike Schriftsteller Ovid allerdings konnte von den Entdeckungen der modernen Archäologie nichts wissen. So hat er die Entstehung der Flöte den Begierden eines Hirtengottes zugeschrieben. Aus dem Schilfrohr, in das sich die vom Faun bedrängte Najade Syrinx verwandelt hatte, schuf er: eine Flöte.

Die beim Spielen horizontal gehaltenen Nachfahren dieser Ur-Instrumente stellt das heutige Programm vor – in verschiedenen Kombinationen: solistisch, im Duo, unbegleitet und begleitet, als Trio und schließlich im „Gespräch“ mit dem Klavier. Quasi als Auftakt erklingt eine der frühesten Barockkompositionen für die Traversflöte allein, Johann Sebastian Bachs Partita a-Moll BWV 1013. Ihre Gegenüberstellung mit einer Sonate des erstgeborenen



JAN VAN BIJLERT (1597-1671): FLÖTE SPIELENDER HIRTE

Sohnes Wilhelm Friedemann Bach verdeutlicht eindrucksvoll, wie nach 1730 der strenge kontrapunktische Stil einer neuen „empfindsamen“ Schreibweise Platz macht. Knapp 100 Jahre später erlebt der „Beethoven der Flöte“, wie der dänische Komponist deutscher Herkunft Friedrich Kuhlau gern genannt wird, eine bedeutende Entwicklung des von ihm bevorzugten Instruments: Zahlreiche durch Flötenbauer wie Johann George Tromlitz hinzugefügte Klappen erweitern das Tonartenspektrum. 1832, in Kuhlaus Todesjahr, stellt dann Theobald Böhm die erste moderne Ringklappenflöte vor. Was für Werke damit möglich wurden, zeigt Sergej Prokofjews Sonate op. 94.

Johann Sebastian Bach

„Nicht Bach, sondern Meer sollte er heißen, wegen seines unendlichen, unerschöpflichen Reichtums an Tonkombinationen und Harmonien.“ Geflügelte Worte von einem, der es beurteilen konnte: Ludwig van Beethoven. Der über sechs Jahrzehnte hinweg entstandene „Reichtum“ des Johann Sebastian Bach findet sich in Chorälen, Orgelwerken, mehr als 200 Kantaten, Passionen, Oratorien, Messen, Konzerten, Solowerken ... Nach Stationen in Arnstadt (ab 1703), Mühlhausen (ab 1707) und Weimar (ab 1708) wird der 1685 in Eisenach geborene Sohn einer weitverzweigten Musikerfamilie 1717 Kapellmeister des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen. Während dieser Zeit (bis 1723) schuf Bach mit den je sechs Cello-Solosuiten sowie den Sonaten und Partiten für Violine allein seine ersten Werke für unbegleitete Melodieinstrumente. Lange Zeit wurde deshalb angenommen, dass auch das „Solo pour la flûte traversière par J. S. Bach“ BWV 1013 aus dieser Zeit stammt. Doch ein Vergleich mit der Spieltechnik der genannten Sechser-Zyklen lässt die Wissenschaft inzwischen auch eine Entstehung nach 1723, also während Bachs Leipziger Zeit, vermuten.

Möglicherweise hat Bach die Partita für den Dresdner Flötisten Pierre-Gabriel Buffardin (1690-1768) geschrieben, mit dem er in Kontakt stand und der die Kunst der Zirkularatmung beherrscht haben soll. Eine gute Voraussetzung, um die Allemande mit ihren durchlaufenden Sechzehntelnoten spielen zu können. Im scheinbar linearen Verlauf dieses Wunderwerks an farbiger Harmonik wird darüber hinaus durch Akkordbrechungen eine latente Mehrstimmigkeit erzeugt – eine Herausforderung für jeden Interpreten. Die Satzfolge der Partita orientiert sich an der traditionellen Suite. Nur hat Bach an die Stelle der üblichen Gigue eine Bourrée gesetzt, deren Zusatz „angloise“ auf Elemente englischer Kontertänze verweist.

Eine der beliebtesten spätbarocken Gattungen ist die Triosonate, der sich auch Bach immer wieder gewidmet hat. Einen kleinen Einblick in seine Arbeitsweise gewährt die wahrscheinlich ebenfalls in Leipzig entstandene Sonate für zwei Flöten und Basso continuo G-Dur BWV 1039, denn das Werk geht vermutlich auf eine verschollene Fassung für zwei Violinen und Continuo zurück. Gleichzeitig ist es (bis auf einige veränderte Bassführungen) mit der Sonate für Viola da Gamba und obligates Cembalo G-Dur BWV 1027 identisch. Die Lieblichkeit des pastoralen Eingangssatzes kontrastiert vorteilhaft mit der heiteren Rastlosigkeit der beiden schnelleren Sätze. Einen meditativen Ruhepunkt bildet der langsame, nach Moll gewendete 3. Satz. Gleichwohl sind auch hier die beiden Flötenstimmen kunstvoll ineinander verschlungen.

KURZ NOTIERT

Basso continuo (ital. = ununterbrochener Bass): Die kontinuierlich fortlaufende instrumentale Bassstimme in einer Komposition; in der mehrstimmigen Musik des 16. bis 18. Jahrhunderts die harmonische Grundlage für die mehr oder weniger freie Einfügung der Mittelstimmen

Wilhelm Friedemann Bach

Dass ein Komponist wie Johann Sebastian Bach sich intensiv um die musikalische Bildung seines Nachwuchses kümmert, versteht sich von selbst. 1720 richtet er dem erstgeborenen Sohn, dem damals neunjährigen Wilhelm Friedemann, ein „Clavier-Büchlein“ ein, das auch Kompositionsstudien enthält und bis 1725/26 geführt wird. Zu dieser Zeit ist Wilhelm Friedemann bereits als Kopist von Werken des Vaters tätig, wenig später nimmt er bei Johann Gottlieb Graun in Merseburg ein Violinstudium auf. Sein eigentliches Instrument aber ist die Orgel. Nach einem Jura-, Philosophie- und Mathematikstudium in Leipzig wird er 1733, im Alter von 22 Jahren, Organist an der (im Zweiten Weltkrieg teilzerstörten, 1962/63 abgetragenen) Sophienkirche in Dresden.

In Dresden wird der junge Musiker, wie der Verfasser des ersten Werkverzeichnisses, Martin Falck, 1912 in seiner Dissertation formuliert hat, „zu den Hofkonzerten bisweilen zugezogen [...], die in den Gemächern der Kurfürstin stattfanden“. Auch die Gruppe der sechs Flötenduette, aus der das am heutigen Abend zu hörende Werk in Es-Dur stammt, mag für das Musikleben am Sächsischen Hof oder in seinem Umkreis bestimmt gewesen sein. Die Vielfalt an Ausdruckshaltungen, die große Bandbreite melodischer Empfindungen zeigen Wilhelm Friedemann Bach hier in seinem ganz persönlichen Stil.

AUFGEHORCHT

„Wenn man sich aber einmal frei macht von der Vorstellung, wie ‚ein Bach‘ zu komponieren habe, sich loslöst von der Versuchung zu überlegen, wie Carl Philipp Emanuel demgegenüber komponiert hat, vergisst man, welche Vorurteile, Verachtung und Verständnislosigkeit Wilhelm Friedemann Bach entgegengebracht wurden – wenn man stattdessen seine Musik einmal ganz unbefangen hört, so als hörte man sie zum ersten Mal, dann wird man den Reiz, die Schönheit und die Energie entdecken, die dieser Musik innewohnt.“ (Ulrich Kahmann)

„Waren die Gefühle zuvor, während des Barock, als mehr oder weniger kanonisierte Affekte in die Form der Musik integriert [...], so erhielten sie im Gestus der Empfindsamkeit einen unmittelbareren Ausdruck“, schreibt Ulrich Kahmann. Seine zum 200. Geburtstag des Komponisten erschienene Biografie markiert ein neues Verständnis für Wilhelm Friedemann Bach, der im 19. Jahrhundert folgenreich als schwieriges Genie, Epigone und verquere Erscheinung, ja als missratener Sohn herabgewürdigt wurde. Zu den Wegbereitern der heutigen Wertschätzung gehört ohne Frage auch der Direktor des Leipziger Bach-Archivs, Peter Wollny, der Wilhelm Friedemann Bach bereits seine Dissertation gewidmet hatte und zu den Herausgebern eines neuen, 2012 veröffentlichten Werkverzeichnisses gehört.

Friedrich Kuhlau

Die Besetzung Hamburgs durch die Napoleonischen Truppen im Jahr 1810 trieb viele Bürger ins Exil – Abraham Mendelssohn etwa, im Gepäck ein Kleinkind, aus dem einer der größten Komponisten seiner Zeit werden sollte. Auch ein 24-Jähriger, der sich gerade als Konzertpianist und Komponist einen Namen machte, verließ die Hansestadt: Friedrich Kuhlau. 1786 als Sohn eines armen Militärmusikers in Uelzen geboren, hatte er früh Flöte und Klavier spielen gelernt. Ab 1802 erhielt er in Hamburg von Kirchenmusikdirektor Christian Friedrich Gottlieb Schwencke (Schüler unter anderem des Bach-Sohnes Carl Philipp Emanuel) eine geregelte musikalische Ausbildung.

KURZ NOTIERT

Kuhlau war im 19. Jahrhundert äußerst beliebt: Brahms wollte nach eigenem Zeugnis aus dem Jahr 1854 sogar das Flötenspiel erlernen, um (zusammen mit Clara Schumann) Kuhlaus Flötensonaten einstudieren zu können. Auch Tschaikowsky, der selbst Flöte spielte, schätzte Kuhlaus Flötenmusik sehr.

Während die Mendelssohns nach Berlin gehen, flüchtet Kuhlau nach Kopenhagen. 1813 wird er hier (zunächst ohne, dann mit geringer Gage) zum königlichen Kammermusicus ernannt und 1816 zum Chormeister des Königlichen Theaters. Er unterrichtet zusätzlich und reist als Konzertpianist durch Skandinavien, Deutschland und Österreich. Dabei setzt er sich besonders für Beethoven ein (den er hoch verehrt und 1825 auch persönlich trifft). Und er komponiert. Schwerpunkt seines Schaffens sind neben Werken für Klavier sowie Singspielen und Schauspielmusiken seine fast 90 Kompositionen für die Flöte.

KURZ NOTIERT

Friedrich Kuhlau wird auch als „Beethoven der Flöte“ bezeichnet. Zum ersten Mal findet sich der Ausdruck in Henry Macaulay Fitz-Gibbons „Story of the Flute“ von 1914. An der Verbreitung hat wohl auch Walter Wilson Cobbetts „Cyclopedia of Chamber Music“ von 1929 beigetragen, das jahrelang als Standardwerk galt. Am 2. September 1825 ist Kuhlau seinem Idol Beethoven sogar in Wien begegnet und war bei der (privaten) Uraufführung des Streichquartetts op. 132 zugegen. Beethoven schenkte ihm eine Lithographie mit der Widmung „Meinem lieben Freunde Kuhlau“.

Und das hat handfeste Gründe, wie Kuhlau selbst bekannte: „Weil ich mit meiner Familie von der kleinen Gage nicht leben kann, so muss ich für meine Verleger viel Instrumentalmusik und solche Sachen schreiben, welche mir gut bezahlt werden; diese sind aber gegenwärtig fast nur Compositionen für die Flöte.“ Er selbst war kein Virtuose („Ich spiele dies Instrument nur wenig“), beriet sich aber in technischen Fragen unter anderem bei dem 1. Flötisten der Königlichen Kapelle, Peter Christian Bruun (1784-1852). Dass Kuhlaus Versicherung, die Flöte „genau“ zu kennen, kein unverdientes Selbstlob ist, zeigt zum Beispiel das brillante, 1814 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erstveröffentlichte Trio g-Moll op. 13 Nr. 2. Gewidmet hat Kuhlau dieses Werk, das in klassischem

Zuschnitt durch Eleganz und Virtuosität ebenso besticht wie durch seine poetischen Linien, einem großen Flötisten seiner Zeit: Caspar Kummer.

Sergej Prokofjew

Die Frage „Was ist an Prokofjew wertvoll?“ hat Dmitri Schostakowitsch einmal mit den folgenden Worten beantwortet: „Er ist ein professioneller Komponist, der das gesamte Arsenal der Mittel des musikalischen Ausdrucks in hervorragender Weise beherrscht. Dann ist er ein außergewöhnlich vielseitiger Komponist [...], der in seinem Schaffen alle Arten und Genres umfasst.“ Diese Vielseitigkeit stellte Prokofjew auch im Jahr 1943 unter Beweis. Neben der ersten Fassung seiner Oper „Krieg und Frieden“ entstanden so unterschiedliche Werke wie etwa die „Ballade vom unbekanntem Knaben“, die 7. Klaviersonate – und die Sonate für Flöte und Klavier D-Dur op. 94.

„Prokofjew hat zweifellos seine Verdienste und dieses seltene Ding, den unverkennbaren Stempel der Persönlichkeit. Es war auch nichts billig an ihm – denn Leichtigkeit ist nicht dasselbe wie billig.“

IGOR STRAWINSKY

Man schrieb das Jahr 2 nach dem Überfalls Nazideutschlands auf die Sowjetunion. Einem Regierungsbeschluss folgend waren die zentralen kulturellen Institutionen aus Moskau und Leningrad ausgelagert worden. Von Juni an hielt sich Prokofjew auf Einladung des nach Perm evakuierten Leningrader Kirow-Theaters (das heute wieder Mariinski-Theater heißt) im Uralvorland auf. Die Autorin Natalja Pawlowna Sawkina hat die hier entstandene Flötensonate op. 94 eine „kleine Insel hochpoetischer Lyrik“ genannt. Da-

neben weist das heitere, klassisch viersätzig, am 7. Dezember 1943 in Moskau uraufgeführte Werk neben für Prokofjew typischen Anklängen an alte Formen immer wieder Elemente der russischen Volksmusik auf – Traditionen, die der Komponist nach Jahren des Exils (bis 1936) neu für sich entdeckt hatte.

Im Porträt

YUBEEN KIM

Geboren in Südkorea. Zunächst Klavierunterricht, im Alter von neun Jahren dann erster Flötenunterricht. Flötenstudium in Seoul und Lyon (hier unter anderem bei Philippe Bernold und José Daniel Castellon). Bei internationalen Wettbewerben in Korea, Japan und Europa mit mehreren Preisen ausgezeichnet. Unter anderem erhielt er beim Internationalen Wettbewerb „Prager Frühling“ 2015 den 1. Preis. Umfangreiche Konzerttätigkeit als Solist und Kammermusiker. Seit 2016 als Solo-Flötist Mitglied des Konzerthausorchesters Berlin.

DANIEL WERNER

Der 27-jährige Italiener hat an der Hochschule für Musik und Theater in München unter Andrea Lieberknecht studiert. Er spielte schon als Aushilfe für das Konzerthausorchester Berlin als Solo-Piccolo und unter anderem auch bei den Stuttgarter Philharmonikern. Seit Februar 2017 ist er als Solo-Piccolist am Konzerthausorchester Berlin engagiert.

ANTJE SCHURROCK

erhielt ihre musikalische Ausbildung zunächst am Halle-schen Konservatorium sowie an der dortigen Spezialschule für Musik. Anschließend studierte sie an der Leipziger Musikhochschule „Felix Mendelssohn Bartholdy“ sowie in der Meisterklasse von Eberhard Grünenthal an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Seit 1987 ist sie am Konzert-hausorchester Berlin engagiert. Außerdem musiziert sie seit vielen Jahren in der Akademie für Alte Musik Berlin. Sie erhielt verschiedene Preise bei internationalen Wettbewerben und wurde zu zahlreichen Konzerten im In- und Ausland verpflichtet.

ANGELA GASSENHUBER

studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik in ihrer Heimatstadt München sowie am Royal Northern College of Music in England. Weitere künstlerische Erfahrungen sammelte sie als Assistentin bei Meisterkursen unter anderem von Brigitte Fassbaender. Sie war Kammermusikpartnerin von Peter-Lukas Graf, Irena Grafenauer, dem Klaviertrio Berlin, dem Hyperion Ensemble, dem Ensemble Oriol und dem Mandelring-Quartett sowie Gast verschiedener Festivals wie dem Kissinger Sommer und der Münchner Biennale. Angela Gassenhuber hat einen Lehrauftrag an der Münchner Musikhochschule. Seit 1995 ist sie Dozentin für Klavierbegleitung an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin.

Vorankündigung

Sonntag 20.10.2019
20.00 Uhr · Großer Saal

REZITAL

GIDON KREMER *Violine*

MARTHA ARGERICH *Klavier*

Mieczysław Weinberg Sonate für Violine und Klavier
Nr. 1 op. 12

Sergej Prokofjew Sonate für Violine und Klavier
Nr. 2 D-Dur op. 94bis

Mieczysław Weinberg Sonate für Violine und Klavier
Nr. 5 op. 53

Franz Schubert Sonate für Violine und Klavier
A-Dur op. post. 162 D 574



DIE BLUMEN WURDEN ÜBERREICHT VON ZUKUNFT KONZERTHAUS E. V.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Karen Allihn · **REDAKTION** Dr. Dietmar Hiller, Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** Archiv Konzerthaus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** www.graphiccenter.de · **HERSTELLUNG** Reiher Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,00 €